



**GLATT &
VERKEHRT**

Musiker und
Komponist
Burkhard Stangl
im Interview
Seite 3

THEATER
LITERATUR
VORTRÄGE
MUSIK
SPORT
KINDER
KUNST
KINO
KLEINANZEIGEN
STEIERMARK

FOTO: HERIBERT CORN



„Volksmusik war unten durch“

Burkhard Stangl präsentiert bei Glatt&Verkehrt in Krems seine „Imaginary Folksongs“

Man kennt den Gitarristen Burkhard Stangl (Jg. 1960) als Wanderer zwischen den Welten Improvisation, Elektronik und zeitgenössische Klassik. Beim Weltmusikfestival Glatt&Verkehrt in Krems widmet er sich mit dem Projekt „Imaginary Folksongs“ ausnahmsweise der traditionellen Musik.

Falter: *Wie kam es zu Ihrem Volksmusikprojekt „Imaginary Folksongs“?*

Burkhard Stangl: Ich schreibe seit 30 Jahren, aber bis vor kurzem nur für mich selbst, imaginierte Volksmusiktexte und Gstanzln, als ob ich für mich irgendetwas retten wollte. In mein Buch „Hommage à moi“, eine Kompilation meiner Texte zur Musik, sind auch einige Gstanzln und Liedtexte eingeflossen. Jo Aichinger von Glatt&Verkehrt hat mich auf diese Texte angesprochen, und nach einigem Überlegen habe ich ihm „Imaginary Folksongs“ vorgeschlagen. Ich habe dabei schon gehäht, dass ich damit mindestens drei Mal durch die Wüste gehen werde.

Sind Sie mit Volksmusik aufgewachsen?

Stangl: Meine Eltern, beide Jahrgang 1925, wurden in eine bäuerliche Kultur hineingeboren, sie sind ohne Elektrizität, also auch ohne Radio, aufgewachsen. Es wurde in den jeweiligen Haushalten an den Abenden, insbesondere im Winter, bis zum Schlafengehen gesungen, hauptsächlich Lieder aus der Gegend. Ich schätze, meine Mutter konnte an die 300 Lieder samt Strophen auswendig, abgesehen von Witzen und unzähligen Gstanzln, die sie teilweise auch selbst verfasst hat. Meine Eltern waren ein kongeniales Sängertduo, und beide spielten Gitarre. Ich habe später versucht, Audioaufnahmen von den beiden zu machen, was unmöglich war. „Uns fallen die Lieder ja nur in Gesellschaft und bei einem Glaserl Wein ein“, haben sie gesagt.

Meist wendet man sich in der Pubertät von dieser Musik ab und anderen Klängen zu.

Stangl: Ich habe die Volksmusik als Kind nur am Rande mitbekommen. Bevor ich am Feiern der Erwachsenen teilhaben konnte, war ich schon längst von Rock- und Popmusik affiziert: Songs wie „Who'll Stop the Rain“ von CCR waren viel mehr meine Volksmusik als „In die Berg bin i gern“. Und sobald mein politisches Bewusstsein erwacht war, war die Volksmusik unten durch und samt und sonders konnotiert mit Austrofaschismus, Nationalsozialismus und dem faulen Mief der Nachkriegsjahre.

Sie haben Ethnologie studiert. Setzen Sie Ihre Studien jetzt vor der eigenen Haustür fort?

Stangl: In gewisser Weise ja. Ist mein Zugang zur Volksmusik anderer Länder ein emphatischer und empathischer, war und ist er zur österreichischen nach wie vor ein schmerzlich gebrochener. Erst im Zuge dieses Studiums, in dem ich auch mit Musiken fremder Ethnien aus fernen Landen konfrontiert war, und durch meine Beschäftigung mit Jazz konnte ich mich vorsichtig der österreichischen Volksmusik annähern.

Was meint „imaginäre Folklore“? Eine andere, bessere Volksmusik?

Stangl: Nein, ganz und gar nicht. Es ist für mich schlicht die einzige Möglichkeit, mir ganz subjektiv und individuell ein Stück Volksmusik zu erobern, indem ich sie mir erfinde. Dabei ist Volksmusik im strengen Sinn ja eigentlich etwas, das sich in der anonymen Allgemeinheit entfaltet, ohne Schöpfer, ohne Autor. Die imaginierte Volksmusik ist für mich der Versuch, mein gebrochenes Verhältnis zur österreichischen Volksmusik neu zu thematisieren, vielleicht sogar aufzuarbeiten. Meine heimlich geschriebenen Volksmusiktexte sind ja ein Zeichen dafür, dass ein Leben ohne Volksmusikbezug auch von einem Verlust zeugt. Nach einem Konzert in Peru sangen uns unsere Avantgarde-Kollegen ihre Lieder vor. Dann waren wir Österreicher dran. Zum Glück hatten wir vorsichtigerweise zwei, drei Wienerlieder vorbereitet. So haben mein Kollege Christof Kurzmann und ich die Peinlichkeit umschifft, stumm bleiben zu müssen.

Wie sind Sie an die Komposition herangegangen?

Stangl: „Imaginary Folksongs“ ist als Ensemblestück für traditionelle und neue Instrumente konzipiert, wobei neu relativ ist, denn die E-Gitarre und das Vibrafon sind ja schon an die 90 Jahre alt, und auch die Elektronik ist schon in die Jahre gekommen. Wie zumeist bei mir, ist der wesentlichste Teil der Komposition die personelle Besetzung, an der sich meine musikalischen Gedanken auffädeln. Ich habe ausschließlich Leute eingeladen, die im Bereich der neuen, experimentellen und elektronischen Musikformen verortet sind, die meisten langjährige Partner. Für mich ist es ein Megaprojekt: Musik erfinden, Texte schreiben und noch dazu singe ich auch, wobei ich mir ehrlich gesagt nicht sicher bin, ob man das als Singen bezeichnen wird können.

INTERVIEW: SEBASTIAN FASTHUBER

Krems, Sandgrube 13, Mi 18.00



Burkhard Stangl, Avantgarde-Gitarrist: „Ich schreibe seit 30 Jahren Gstanzln“

OTO: JOHANNES NOVOTNY